

## Einige dipterologische Bemerkungen.

Von

Josef Mik in Wien.

(Vorgelegt in der Versammlung am 1. April 1885.)

1. Herr Bigot in Paris übersandte mir zwei Dipteren-Exemplare, welche der Gattung *Doros* angehören, zur Ansicht. Das eine, aus dem Banate stammend, ist ein Männchen, und ich erkenne es als *Doros destillatorius* Mik, Wien. Ent. Zeit. IV, p. 53. Es stimmt mit dem Weibchen, das ich l. c. beschrieben habe, überein, nur ist es robuster, und ist in Folge dessen sein zweiter Hinterleibsring auch etwas stärker als bei dem von mir beschriebenen Weibchen. Wie beim ♂ von *Doros conopseus* F. befinden sich auf dem Schildchen und vor demselben auf dem Thoraxrücken längere, abstehende, weiche, bleiche Haare, welchen etliche schwarze beigemengt sind, während die Weibchen beider Arten daselbst nur äußerst kurze schwarze Börstchen zeigen. Das Gesicht ist gegen den Mundrand stärker verschmälert als beim ♂ von *Doros conopseus*. Der Hinterrand des fünften Hinterleibsringes ist ohne gelbe Zeichnung, wie beim ♀; das ♂ von *Doros conopseus* hat daselbst eine schmale gelbe Binde, welche sich auf der Mitte dreieckig erweitert, so dass die Spitze der Erweiterung gegen vorne gerichtet ist.

Das zweite Exemplar, aus Frankreich, ist ein Weibchen. Es stimmt mit *Doros conopseus* F. überein, bis auf die zwei deutlichen gelben Fleckchen am Thoraxrücken vor dem Schildchen und dem reingelben erhabensten Theil des Gesichtshöckers. Das erstere Merkmal zwingt mich, die l. c. gegebene Diagnose von *Doros destillatorius* Mik dahin zu ändern, dass künftig dasselbe nicht in die Diagnose dieser Art aufgenommen werde. Was die Gesichtsfärbung anbelangt, habe ich ohnehin schon in der Wien. Ent. Zeit. IV, 53 erwähnt, dass beim ♀ von *Doros conopseus* F. der Gesichtshöcker heller oder dunkler braun sein könne. Ich trage hier nur nach, dass ich zwei Männchen von *Doros conopseus*, das eine aus der Umgebung von Wien, das andere aus Ampezzo (Südtirol) besitze, welche genau dieselbe Gesichtsfärbung aufweisen wie dasjenige ♀ derselben Art, das ich aus der Sammlung Herrn Bigot's gesehen: nämlich der Gesichtshöcker ist bei diesen Stücken auf der Mitte gelb, rundherum aber dunkelbraun. Von den gelben Fleckchen vor dem Schildchen ist aber bei meinen zwei Exemplaren keine Spur vorhanden.

Es ist nicht unmöglich, dass das französische Stück mit den zwei gelben Fleckchen vor dem Schildchen eine eigene, dritte *Doros*-Art repräsentire; ich wage dies aber nicht mit Sicherheit zu sagen, bevor mir nicht mehr Materiale zu Gebote steht. Vorderhand fasse ich dieses Stück als eine wahrscheinlich dem Süden Europas angehörige Varietät von *Doros conopseus* F., welche sich durch die zwei erwähnten gelben Fleckchen auszeichnet: ich nenne sie *Doros conopseus* F. var. *bipunctatus* m. Mein Freund Kowarz in Franzensbad (Böhmen) besitzt ein ebenso gefärbtes Exemplar aus Frankreich.

2. Unser verehrtes Mitglied, der k. k. Vicepräsident Herr Anton Pelikan Freiherr von Plauenwald hatte die Freundlichkeit mir am 21. Jänner d. J. ein Dipteron zu übersenden mit den begleitenden Worten: „Flog mir vor Kurzem aus einem Topfe mit Mehlwürmern (*Tenebrio molitor*) entgegen, welche ich zum Zwecke meiner Zimmerornis züchte.“ Ich erkannte in der vorliegenden Art *Holopogon nigripennis* Meig., ein räuberisches Thier, das man im Sommer an Gesträuchen in Auen lie und da antrifft. Wie alle Asiliden liebt es sonnige Stellen. Die Metamorphose ist bisher von einer einzigen Species der genannten Gattung durch Herrn von Frauenfeld in unseren Verhandlungen XVI, 1866, p. 976 bekannt gemacht worden. Es wurden mehrere Larven von *Holopogon fumipennis* Meig. Anfangs Mai im trockenen Donausande bei Wien gefunden, ohne Nahrung im trockenen Sande eingezwängert, in welchem sie sich Anfangs Juni verpuppten; nach vierzehn Tagen erschien die Imago. In Berücksichtigung dieser Umstände und der Flugzeit der *Holopogon*-Arten geht deutlich hervor, dass unserem Zimmergaste ein verfrühtes Erblicken des Tageslichtes zu Theil geworden. Wie die Larve in das Mehlwürmergefäß gelangte, lässt sich mit Sicherheit nicht angeben, wohl aber annehmen, dass sie, wenn nicht die ganze, so doch einen Theil ihrer Metamorphose hier durchgemacht hat. Der Herr Einsender der Fliege hatte mir nachträglich Folgendes mitgetheilt: „Auf welchem Wege kam das Thier in meine Wohnung? Es ist ganz unwahrscheinlich, dass innerhalb der wenigen Tage, an welchen meine während des Landaufenthaltes geschlossene Wohnung gegen Ende Juli gelüftet wurde, ein befruchtetes Weibchen, allfällig aus dem nahen Stadtparke kommend, sich daselbst eingefunden und seine Eier abgesetzt haben sollte, weil dann mehrere Individuen zum Vorscheine gekommen wären. Von solchen habe ich bei aller Aufmerksamkeit nichts wahrgenommen. Es erübrigt daher nur die nachstehende als einzige Aufklärung. Zur Nahrung der als Atzung meiner Zimmerornis bestimmten *Tenebrio*-Larven beziehe ich eine grobe Kleie, gewöhnlich fünf Kilogramm, von einem hiesigen Mehlhändler. Da mag nun zufällig ein Ei oder eine Larve mit zu mir gekommen sein und durch die Wärme meines ziemlich gut geheizten Zimmers die Metamorphose präcipitirt stattgefunden haben.“ Ich bemerke nur noch, dass das in Rede stehende Exemplar ein vollkommen gut entwickeltes Männchen war.

3. Herr Jännicke stellt aus einer neuen, aus der Schweiz stammenden Asiliden-Art in der Berliner Ent. Zeitschr. 1867, p. 86 eine neue Gattung auf,

welche er *Eupalamus* nennt. Sie ist mit der Gattung *Cyrtopogon* verwandt und unterscheidet sich von derselben nur durch den sehr schlanken Endgriffel der Fühler, welcher hier nur wenig kürzer als das dritte Fühlerglied ist, während derselbe bei *Cyrtopogon* als „ganz kurz“ angegeben wird. Die übrigen Gattungsunterschiede, welche Herr Jännicke anführt, beziehen sich nur auf das männliche Geschlecht, der Knebelbart derselben „ist unter den Fühlern büschelförmig vorgestreckt und viel länger als letztere“. Weiters schreibt Herr Jännicke: „Die Genitalien des Männchens sind sehr unscheinbar entwickelt; sie bestehen aus zwei dicht bei einander stehenden, kurzen, schmalen, röhrenförmig sich darstellenden Lamellen.“ Die neue Art wird l. c. als *Eupalamus alpestris* beschrieben. Vergleicht man die Beschreibung dieser Art mit derjenigen, welche Loew zehn Jahre früher in der Wien. Ent. Monatschr. I, 1857, p. 36 von seinem gleichfalls aus der Schweiz stammenden *Cyrtopogon longibarbus* gegeben, so kommt man zu dem sicheren Resultate, dass *Eupalamus alpestris* Jänn. nur ein Synonym zu *Cyrtopogon longibarbus* Loew sei. Die Betrachtung dessen, was Loew über die Beschaffenheit der Fühler, des männlichen Knebelbartes und der männlichen Genitalien seiner Art sagt,<sup>1)</sup> machen die ausgesprochene Ansicht wahrscheinlich; sicher aber führt hierzu die Uebereinstimmung in den Angaben über die auffallenden Färbungsverhältnisse namentlich des Thoraxrückens der beiden Arten. Nur eine Angabe scheint einen Zweifel über die Identität dieser Arten aufkommen lassen zu können. In der Beschreibung von *Eupalamus alpestris* heisst es nämlich (l. c. p. 87): „Die Mittelschienen des Männchens zeigen an der Aussenseite eine Reihe langer Haare, welche an der Wurzelhälfte schwarz, an der Spitzenhälfte aber weiss gefärbt sind“, während Loew von seiner Art sagt: „Die ziemlich lange Behaarung der Schienen ist von der Wurzel derselben aus weisslich, sonst schwarz“: also scheinbar der gerade Widerspruch in den Angaben über das betreffende Merkmal beider Arten. Doch darf man nicht übersehen, dass Jännicke ein paar Zeilen früher über seine Art erwähnt: „Die Schenkel und die Wurzelhälfte der Schienen dicht seidenartig weiss behaart“, was mit den Loew'schen Angaben vollständig übereinstimmt. Es ist anzunehmen, dass Loew entweder die „Reihe langer Haare“ nicht beachtet habe, oder dass sie an seinem Exemplare wohl abhanden gekommen oder mindestens nicht deutlich zu sehen war. Uebrigens geht aus der Angabe Jännicke's nicht hervor, ob jedes dieser langen Haare an seiner Wurzelhälfte schwarz war, oder ob sich das Wort Wurzelhälfte auf die Schiene bezieht.

Was nun die Gattung *Eupalamus* Jänn. betrifft, so halte ich dafür, dass man sie einziehen oder höchstens als Subgenus von *Cyrtopogon* betrachten solle. Das von der relativen Länge des Fühlergriffels hergenommene Merkmal,

<sup>1)</sup> Die betreffenden Angaben nach Loew l. c. lauten: „Der Knebelbart reicht bis zu den Fühlern hinauf, ist unten kürzer und weniger dicht, oben sehr dicht und lang, gerade nach vorne hin ausgestreckt. . . . Der Fühlergriffel misst  $\frac{1}{4}$  von der Länge des dritten Fühlergliedes und ist sehr spitz. . . . Die männlichen Haltorgane sind von ganz ungewöhnlicher Kleinheit, namentlich sind die Haltzangen fast verkümmert zu nennen, so dass das Männchen gar leicht für ein Weibchen gehalten werden kann.“

welches *Eupalamus* in beiden Geschlechtern charakterisiren soll, ist zu geringfügig; die zwei weiteren Kennzeichen, die sich auf die Bildung des Knebelbartes beziehen, haben eben nur für das männliche Geschlecht Geltung. Aber abgesehen davon, dass man es möglichst vermeiden soll Gattungen zu errichten, bei welchen bloß das eine Geschlecht massgebend ist, hätte gewiss der scharfsichtige Monograph der Dasytogaen, Loew nämlich, der den obigen Auseinandersetzungen gemäss Jännicke's Art vor sich hatte, seinen *Cyrtopogon longibarbus*, wenn er es für nothwendig befunden, für den Typus einer eigenen Gattung erklärt und eine neue Gattung darauf auch errichtet.

4. Ich erhielt durch die Gefälligkeit des Herrn Prof. L. Kristof aus Graz drei Stücke einer Tachinarie, welche er aus dem Neste von *Vespa sylvestris* Fbr. gezogen hatte. Ich bestimmte die Art als *Brachycoma devia* Fall. (sec. Rondani, Prodr. III, p. 204), bisher nur als Parasit in Hummelnestern bekannt. Die Art kommt auch bei Wien vor, und zwar sah ich sie im Mai des vorigen Jahres in den Langenzersdorfer Auen auf Blättern. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich, dass Schiner (in Fauna Austr. I, p. 477) eine *Tachina devia* Fall. anführt, von welcher er erklärt, dass sie mit *Brachycoma devia* Rond. gewiss nicht identisch sei. In der That passt aber namentlich die von Zetterstedt (Dipt. Scand. III, p. 1023; XI, p. 4313) gegebene Beschreibung von *Tachina devia* Fall. ganz gut auf *Brachycoma devia* Rond., bis auf den Umstand, dass der genannte Autor von der charakteristischen Börstchenreihe an den Wangen keine Erwähnung macht. Rondani hebt dies auch hervor und stellt für alle Fälle für seine Art den eventuellen Namen *Brachycoma adolescens* hin. Da Zetterstedt jedoch nicht leicht ein so auffallendes Merkmal, wie jene Börstchenreihe auf den Wangen einer Tachinarie, ausser Acht gelassen hätte, da überdies Schiner's Aeusserung vorliegt, endlich in neuester Zeit auch Brauer (Zweiflügler des kaiserl. Mus. zu Wien III, 1883, p. 78) bekanntgibt, dass die sub *Tachina devia* Fall. in der Winthem'schen Sammlung befindlichen Originalexemplare Meigen's mit *Meigenia bombivora* V. d. Wulp (Tijdsch. voor Entom. XII, Separ. p. 7) nicht übereinstimmen, letztere Art aber mit *Brachycoma devia* Rond. übereinkommt (wie ich mich überzeugte und was schon früher Portschinsky in Horae Soc. Ross. XVII, Separ. p. 12 aussprach): so finde ich es gerathen, den sicheren Namen *Brachycoma adolescens* Rond. aufzunehmen und hierzu folgende Synonymie zu stellen:

*Brachycoma adolescens* Rond., Prodr. III, p. 204.

Synonyme: ? *Tachina devia* Fall., Meig., Zett., Schin.

*Brachycoma devia* Rond.

*Meigenia bombivora* V. d. Wulp.

Noch möchte ich hervorheben, dass meine Grazer Stücke dieser Art genau mit der Beschreibung von *Meigenia bombivora* V. d. Wulp übereinstimmen: nur besitzen sie, wie Rondani für *Brachycoma* angibt, die Aderfalte als Fortsetzung der vierten Längsader über die Spitzenquader hinaus. Von dieser „*Vena spuria*“ sagt Van der Wulp nichts, auch zeigt die Abbildung (l. c. Taf. IV, Fig. 3) nichts

hiervon. Es war leicht möglich, diese Falte nicht zu beachten, da sie in der That an einem mir vorliegenden Stücke nur sehr wenig kenntlich ist.

5. In Bertkau's „Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Arthropoden während des Jahres 1883“ im Arch. f. Naturgesch. von Mertens, 1884, findet sich p. 130 die Angabe, dass *Orimargula alpigena* Mik bei Linz vorkomme. Es ist dies eine irrige Angabe, in welcher der Fundort Linz in Lunz umzuwandeln ist, welch letzteren ich auch bei Aufstellung der Art genannt habe. Ich sehe mich deshalb zu dieser Correctur veranlasst, weil ich aus der mir bekannten näheren Umgebung von Linz mit Sicherheit annehmen kann, dass man dort nicht wohl *Orimargula alpigena* finden werde. Unter Einem trage ich hier zu meiner Publication in der Wien. Ent. Zeit. II, p. 198 nach, dass das Genus *Orimargula* im Flügelschnitte und durch das starke Opalisiren der Flügel auch dem Genus *Antocha* nahekommt, worauf Baron Osten-Sacken (in litt.) aufmerksam machte.

6. Noch verdanke ich Herrn Baron Osten-Sacken eine Mittheilung, welche es in Evidenz stellt, dass jene zwei papillenartigen Organe bei Cecidomyiden-Larven, welche in der Wiener Entom. Zeitung, Jahrg. II, p. 41 und p. 213 näher beschrieben und *papillae sternales* genannt habe, bereits im Jahre 1862 von N. Wagner erwähnt und abgebildet werden. Die betreffende Schrift Wagner's, in Kasan erschienen, gehört zu den selteneren und ist in russischer Sprache abgehandelt. Wohl diesen Umständen ist es zuzuschreiben, dass seither Niemand von den genannten Papillen Erwähnung gethan hat. Aber auch Wagner selbst spricht in keiner seiner späteren Arbeiten über Cecidomyiden-Larven (Zeitschr. f. wissenschaftl. Zoologie XIII und XV) von diesen Organen. In der russisch geschriebenen Arbeit Wagner's findet sich aber nach Osten-Sacken nur Folgendes über diese Papillen: „. . . Der Wurzeltheil des Stilettes“ (d. i. die Chitingräte an der Unterseite der Cecidomyiden-Larven) „ist sehr kurz und stellt eine einfache hornige Verhärtung der Haut dar, an welche die Muskeln angeheftet sind, welche zur Bewegung dieser dreizackigen Nadel dienen. Aehnliche paarige Verhärtungen der Haut dienen der Basis des Endtheiles“ (des Stilettes oder der Nadel, wie Wagner die Gräte nennt) „als Stütze“. Auf Taf. III, Fig. 3 und Taf. IV, Fig. 58 sind diese Papillen auch abgebildet; aus dem mir von Baron Osten-Sacken mitgetheilten Abklatsche der Figuren kann ich aber nicht entnehmen, ob die Abbildung der Papillen eine richtige sei.

7. Herr E. Girschner beschreibt in den Ent. Nachrichten, XI, p. 3 eine Muscide, welche dadurch die Aufmerksamkeit wachruft, dass sie eine ganz eigenthümliche Beborstung am Kopfe aufweist. Auf einer dem ersten Hefte der Ent. Nachrichten XI. beigegebenen Tafel ist diese Beborstung (Fig. 4) ersichtlich gemacht. Ich hatte das Thier seinerzeit zur Ansicht gehabt und muss bemerken, dass mir die eigenthümlichen gedörrnelten Borsten in der sonst vorzüglichen Abbildung zu wenig starr erscheinen, was ich in natura nicht

gesehen habe. Girschner beschreibt übrigens diese Borsten ganz richtig. Ich erlaubte mir, Herrn Girschner brieflich ein Urtheil über diese Borsten abzugeben, welches er auch in seiner Arbeit wiedergab; doch erklärt er sich hierin mit diesem Urtheile nicht völlig einverstanden. Zur Begründung desselben möchte ich daher Folgendes hier anführen. Wem viele Dipterenformen unter die Augen gekommen sind — und ich kann dies für mich in Anspruch nehmen — dem wird es auffallen, nirgends, weder bei einheimischen, noch bei exotischen Dipteren einer ähnlichen Makrochätenbildung begegnet zu sein, wie wir sie an dem Girschner'schen Thiere sehen. Die Fühlerborste, welche manchmal eine Form annimmt wie jene von Girschner geschilderten Makrochäten, kann hier nicht in Betracht kommen, sie ist eben eine weitere Gliederung des Fühlers und keine Makrochäte. Am ehesten könnte man noch die gefiederten Kammstrahlen auf der Oberseite des dritten Fühlergliedes bei *Glossina* (der Tse-tse-Fliege) in Vergleich ziehen; doch sind hier die Kammstrahlen lange nicht so steif wie bei der Girschner'schen Art. Mir ist aber, wie gesagt, kein anderer Fall einer homologen Bildung bei Dipteren vorgekommen, noch aus der Literatur bekannt geworden. Es ist ferner nicht zu übersehen, dass die fraglichen graunenartigen Borsten gerade in den Gesichtsfugen (zwischen Wangen und Clypeus) und an den Grenzen der Stirnstrieme, wo gewiss auch eine kleine Rinne vorhanden ist, placirt sind. Ferner erinnere ich mich, dass die Anordnung dieser Borsten in der Natur nicht diese völlige Symmetrie aufgewiesen haben, wie sie uns die Zeichnung darstellt, namentlich auch nicht in Bezug auf ihre Färbung; denn ich glaube mich zu entsinnen, dass die Mehrzahl der Borsten schwarz, die eine oder die andere derselben weisslich war. Dies Alles zusammengenommen lässt wohl den Schluss zu, dass man es hier mit einer Zufälligkeit zu thun habe, dass diese Grannenborsten von einer Larve (wahrscheinlich von einer Raupe) herrühren, in welcher die Fliege ihre ersten Lebensstände durchgemacht hatte. Girschner selbst theilt uns l. c. mit, wie leicht man in dieser Hinsicht Täuschungen ausgesetzt werden könne. Auch ich besitze eine *Macrocera*, welche mir in einem Gläschen übergeben wurde, worin sich früher einige Mikrolepidopteren befunden hatten. An den Thoraxseiten dieser Diptere finden sich einige abstehende, langgestielte, keulenförmige Schmetterlingsschuppen in solcher Anordnung, dass man leicht vermuthen möchte, es seien dies der Trägerin derselben angehörige eigenthümliche Haarbildungen, umsomehr, als dieselben trotz mehrmaligen Abpinselns einen Widerstand leisteten, der auf ein fremdes Gebilde durchaus nicht hinzuweisen scheint.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Mik [Mick] Josef

Artikel/Article: [Einige dipterologische Bemerkungen. 327-332](#)